

Liebe Festgemeinde!

Wie wichtig ist eigentlich ein solches Kirchengebäude? Warum sitzen Sie (fast) alle in der gleichen Richtung?

Bevor wir diesen Fragen nachgehen, möchte ich an den Anfang den Dank stellen. Den Dank an die beteiligten Firmen, denn solch ein Umbau ist nicht das Werk eines Einzelnen, sondern so etwas kann nur mit gemeinsamer Anstrengung entstehen. Ich danke besonders auch Herrn Widmann als Restaurator. Und ich danke der „Firma“ Gemeinde, denn hier wurde vieles in Eigenleistung von engagierten Gemeindegliedern getan. Ich habe mich immer gefreut, wenn ich sah, mit welchem Einsatz und auch mit welcher Freude hier mitgeholfen wurde.

Und ich danke Herrn Pfarrer Nitsche und dem Kirchengemeinderat für das gute Miteinander. Und vor allem geht der Dank an Gott, dass diese Baustelle ohne Unfälle zu einem guten (vorläufigen) Ende gekommen ist.

Von meinem Namenspatron Ludger, der im 8. Jahrhundert der erste Bischof von Münster in Westfalen war, heißt es, dass er nichts von aufwändigen Kirchenbauten hielt. Er baute trotzdem viel; vor allem baute er Gemeinde. Ihm ging es mehr um den Inhalt, um das Bauen für etwas, nicht das Bauen als Selbstzweck und Selbstdarstellung.

Und damit sind wir beim eigentlichen Thema: Worauf kommt es in der Kirche und damit auch bei einer Kirchenrenovierung an?

Vielleicht klingt das aus dem Mund eines Architekten, der gerne Kirchen umbaut und renoviert, seltsam, aber ein solches Kirchengebäude ist eigentlich ganz unwichtig. Wir können die schönste Innengestaltung machen, die beste Beleuchtung, die wohlklingendste Orgel, Bilder von berühmten Künstlern aufhängen, die schönsten Lieder singen, aber – mit den Worten aus Psalm 127 gesprochen: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Ps 127, 1)

Es kommt auf den Inhalt an – dieses Gebäude bekommt seine besondere Bedeutung durch das, was darin stattfindet. Es ist Heimat der Gemeinde, die sich unter dem Wort Gottes versammelt und Gottesdienst feiert. Und es kommt auf die Orientierung an – dieses Gebäude ist Ort für eine Gemeinde, die unterwegs ist zu Gott und die mit seiner Wiederkunft rechnet.

Die Schlaitdorfer Kirche hat eine ganz einfache Grundform: Sie ist eine Saalkirche, ein rechteckiger Raum, orientiert von West nach Ost. Im Westen steht ein mächtiger Turm, der wie auch das Schiff am Ende des Mittelalters entstanden ist, im Osten wurde in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein Chorraum angefügt. Der Westen ist schon im ersten Jahrtausend der Ort des weltlichen Herrschers und auch die Seite, auf der man sich gegen Gefahren schützt. Auch hier in Schlaitdorf hat der Turm Wehrcharakter. Wir konnten den Turm im Innenraum sichtbar machen und durch die Verlegung der Eingangstür zum Schiff ist auch die mächtige Turmwand beim Eintreten in den Kirchenraum spürbar.

Das ursprünglich bemalte Gewölbe der Vorhalle wird noch bis Weihnachten restauriert.

Die einfache Rechteckform des Kirchenschiffs wird durch die Decke unterstützt. Zahlreiche Risse in der vorhandenen Decke machten eine Sanierung erforderlich. Die Lösung war ein abgehängter Deckenspiegel, der die Risse kaschiert, die Decke zugleich sichert und der den früher einmal vorhandenen Stuckfries in eine moderne Form übersetzt. Die Schräglage des vorhandenen alten Dachstuhls bleibt natürlich spürbar. Zusätzlich wird der nicht mehr vorhandene Stuckfries durch Licht nachgeformt, damit der Raum seinen Rahmen erhält, ohne dass wir etwas nachmachen, was einfach nicht mehr da ist. Der Leuchter – übrigens in Eigenleistung zusammengebaut – nimmt mit seinen Lichtpunkten Bezug auf eine alte Symbolik bei Lichterkronen in Kirchen. Dort erinnert z. B. die Zahl 12 sowohl an die 12 Apostel und auch an die 12 Tore des himmlischen Jerusalems. Und 24 ist z. B. die Zahl der 24 Ältesten, die in der Offenbarung des Johannes den Thron Gottes umgeben.

Es gibt natürlich auch mehr funktionale Dinge, die einfach das Kirchengebäude technisch verbessern. Da ist der neue Mesnerplatz zu nennen, von dem aus Licht, Glocken und Lautsprecher gesteuert werden können. Oder auch die Veränderung der Chorstufen, die die Aufstellung des Chors erleichtern und zugleich die warme Luft der Heizung besser und leiser im Raum verteilen.

Und dem Westen gegenüber liegt der Osten, lateinisch „oriens“. Und in diesem Wort „oriens“ klingt unser deutsches Wort „Orientierung“ an. Der Osten gibt der Kirche die Orientierung.

Und wohin sieht man da? Auf die Orgel? - Nur vordergründig. Kirche ist auf Christus hin orientiert. Daher hat man schon früh in Kirchen im Osten ein Kreuz aufgestellt. Hier in Schlaitdorf hat das Kreuz eine Wandlung erfahren. Dazu etwas später mehr. Das vor dem Umbau hinter dem Altar aufgestellte Kreuz war vor dem Orgelprospekt kaum wahrnehmbar. Der mittelalterliche Corpus wurde restauriert und hängt nun im Kirchenschiff, nahe bei der Gemeinde, und der Gekreuzigte ist nun deutlich sichtbar. Er wird noch ein neues Kreuz erhalten. Und der Gekreuzigte hat nun ein Gegenüber erhalten, nämlich Christus als den Auferstandenen. Karfreitag und Ostern gehören zusammen. Ohne Karfreitag gibt es kein Ostern, aber ohne Ostern ist auch der Karfreitag sinnlos. Jesus Christus als der Auferstandene hängt in einer Reihe mit Aposteln und Evangelisten. Von Jesus her erhalten sie ihren Auftrag. Und nicht zufällig hängen diese Bilder mitten in der Gemeinde, denn Sie alle hier erhalten von Christus den Auftrag, seine frohe Botschaft weiterzutragen. Es ist sozusagen die „Wolke der Zeugen“ (Hebräerbrief), die hier dargestellt ist. Jesus sagt, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er mitten unter ihnen. Wir sind hier versammelt und wir dürfen mit seiner Gegenwart rechnen. Er ist mitten unter uns. Ganz nebenbei erinnert die Anordnung der Bilder als durchlaufendes Band an die ehemals hier vorhandene Seitenempore. Bevor wir zum Osten als der Richtung, als Orientierung kommen, möchte ich Ihren Blick kurz darin lenken, wo ich gerade stehe: Es gibt ein neues Lesepult, ein Ambo. Dieses Pult ist nicht für Kircheneinweihungen entstanden, sondern es ist Ort der Schriftlesung. Es gab in frühchristlichen Kirchen den „Schrein des Wortes“, zurückgehend auf die Bundeslade im Tempel und den Thora-schrein der Synagoge. Ort des Wortes Gottes. Dieses Wort ist kostbar, daher gebührt ihm ein besonderer Ort in der Kirche. Kanzel, Altar, Taufstein, Ambo – Orte von Bedeutung und Orte der Begegnung mit Christus – im Evangelium, in der Predigt, im Sakrament.

Christus als der Gekreuzigte im Süden, Christus als der Auferstandene im Norden – und was ist jetzt im Osten, dort, wohin sich die Kirche orientiert? Im Osten gibt es das neue Osterkreuz. Leider müssen wir heute noch mit einem Provisorium vorlieb nehmen, da die Verklebung der zahlreichen Glasschichten

aufgrund der langen Trocknungszeiten bis zum heutigen Sonntag nicht möglich war. Das Kreuz ist aus verschiedenfarbigen Gläsern zusammengesetzt. Die Farben sind die Farben des Regenbogens. Der Regenbogen war im Alten Testament – Sie erinnern sich an Noah und die Arche – das Zeichen für Gottes Bund mit den Menschen. Bei Noah Zeichen des Alten Bundes, hier Zeichen des Neuen Bundes, gestiftet von Christus. Dabei wird das Kreuz zur Mitte hin immer heller, immer freundlicher, immer strahlender. Beim Blick auf Christus blicken wir in das Licht des Ostermorgens. So wird aus dem Kreuz als Todeszeichen ein Siegeszeichen - und ein Hoffnungszeichen.

Bei diesem Glaskreuz entsteht die Kreuzform nämlich durch das, was fehlt. Das Kreuz des Karfreitags ist weggenommen, der Vorhang des Tempels zerrissen, der Stein vom Grab gewälzt, der Blick ins Licht ist frei. Und das ist der Grund für die „Orientierung“ der Kirche, der Blick auf die Morgensonne als Bild für den Auferstandenen. „Nach Osten beten bedeutet: dem kommenden Christus entgegengehen.“ (Ratzinger) Durch das Kreuz kann man hindurchblicken auf den Orientierungspunkt der Kirche, auf Christus. Wir ahnen, dass es ein „Dahinter“ gibt.

Wir sind in der Adventszeit. Das ist Erwartungszeit. Erwartung der Geburt Christi, der Menschwerdung Gottes. Aber dieses Kreuz soll auch deutlich machen, dass es noch ein tieferes „Dahinter“ gibt, am Ende der Zeiten, wenn Christus vom Aufgang der Sonne her wiederkommt, wie es verheißen ist.

Das Kreuz steht auf dem alten Altar, der aber nun etwas näher an die Gemeinde gerückt ist und kein eigenes Podest mehr hat. Näher bei den Menschen.

So, wie unsere Kirche orientiert ist nach Osten, auf Christus hin, so soll ich mein Leben auf ihn hin orientieren. Die Morgendämmerung ist seit Jesu Geburt schon angebrochen. Rechnen wir fest mit dem Sonnenaufgang in unserem Leben und in der Welt, mit Jesu Wiederkunft.

Darum geht es bei Kirche, auch bei der Kirche in Schlaitdorf. Wichtig ist der Inhalt, und wichtig ist die Orientierung auf den hin, der sagt: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ (Joh 16, 33), „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lk 21, 28), es ist die Orientierung auf Christus hin! Es gilt der alte Ruf an die Gemeinde: „Conversi ad Dominum“ – „wendet euch zum Herrn hin.“

Nur deshalb ist diese Kirche wichtig.

Ludger Schmidt
9.12.2007